

Wissenschaftliches Schreiben: Analyse des Beitrags "Indikatoren für Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen" von M. Putz

Dubravkić, Maria

Undergraduate thesis / Završni rad

2017

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **Josip Juraj Strossmayer University of Osijek, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:142:924721>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom](#).

Download date / Datum preuzimanja: **2025-01-30**



FILOZOFSKI FAKULTET
SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU

Repository / Repozitorij:

[FFOS-repository - Repository of the Faculty of Humanities and Social Sciences Osijek](#)



Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Dvopredmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti i hrvatskog
jezika i književnosti

Maria Dubravkić

**Wissenschaftliches Schreiben: Analyse des Beitrags *Indikatoren
für Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen*
von M. Putz**

Završni rad

Mentor: doc.dr.sc Sanja Cimer

Osijek, 2017.

Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Odsjek za njemački jezik i književnost

Dvopredmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti i hrvatskog
jezika i književnosti

Maria Dubravkić

**Wissenschaftliches Schreiben: Analyse des Beitrags *Indikatoren
für Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen*
von M. Putz**

Završni rad

Njemački jezik i primjenjena lingvistika

Mentor: doc.dr.sc. Sanja Cimer

Osijek, 2017.

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek

Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur

Zwei-Fach-Studium

Maria Dubravkić

Wissenschaftliches Schreiben: Analyse des Beitrags *Indikatoren für Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen*

von M. Putz

Abschlussarbeit

Mentor: Univ.-Doz. Dr. Sanja Cimer

Osijek, 2017

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek

Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur

Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur

Zwei-Fach-Studium

Maria Dubravkić

Wissenschaftliches Schreiben: Analyse des Beitrags *Indikatoren für Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen*

von M. Putz

Abschlussarbeit

Sprachwissenschaft

Mentor: Univ.-Doz. Dr. Sanja Cimer

Osijek, 2017

Erklärung über die Eigenständige Erstellung der Arbeit

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht.

(Ort und Datum)

(Unterschrift)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	Error! Bookmark not defined.
2. Theorie des wissenschaftlichen Schreibens.....	2
2.1 Der Titel, die Einleitung und das Schlusswort des Beitrags.....	2
2.2 Der Hauptteil des Beitrags.....	3
2.3. Andere Elemente im Beitrag	5
3. Analyse des wissenschaftlichen Beitrags	7
3.1 Analyse des Titels, der Einleitung und des Schlusswortes.....	7
3.2 Analyse des Hauptteils	9
3.2.1 Gliederung der Arbeit.....	9
3.2.2 Zitieren	10
3.2.3 Beispiele	11
3.2.4 Roten Faden.....	12
3.3 Analyse der anderen Elemente im Beitrag	13
4. Das Schlusswort	16
6. Literaturverzeichnis.....	17

Zusammenfassung und Schlüsselwörter in deutscher Sprache

Diese Abschlussarbeit besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil beschäftigt sich mit der Theorie des wissenschaftlichen Schreibens, während der zweite Teil die Analyse der behandelten Theorie erklärt. Die Grundlage für diese Arbeit ist die wissenschaftliche Arbeit *Indikatoren für Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen* der Autorin Magdalena Putz.

Der theoretische Teil versucht zu erklären, welche Normen und Regeln beim Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit befolgt werden sollen und der praktische Teil besteht aus Beispielen, die erklären was gut an der Arbeit ist oder was die eventuellen Fehler sind.

Schlüsselwörter:

Theorie des wissenschaftlichen Schreibens, Analyse der wissenschaftlichen Arbeit, wissenschaftliche Technik, Beispiele.

1. Einleitung

Eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben ist eine schwierige Aufgabe, es gibt viele Normen und Richtlinien, an die man sich halten soll. Diese Arbeit versucht auf die Frage zu antworten, wie eine gute wissenschaftliche Arbeit aussehen sollte und zu bestimmen, welche Elemente eine gute Arbeit bilden.

In dieser Arbeit werden die Elemente der wissenschaftlichen Arbeit aufgrund der Analyse des Beitrags *Indikatoren für Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen* analysiert. Dieser Beitrag ist im Internet auffindbar und kann von der Webseite *Linguistik Online* heruntergeladen werden. Durch diese Analyse wird aufgeklärt, ob alle pragmatischen Kriterien und Richtlinien einer wissenschaftlichen Arbeit erfüllt werden. In dieser Analyse wird versucht festzustellen, was in dieser Arbeit gut ist und ob es Fehler gibt.

Diese Arbeit besteht aus zwei Teilen – dem theoretischen und dem praktischen Teil. Der theoretische Teil versucht dem Leser die wichtigen Aspekte der wissenschaftlichen Arbeit zu erklären, während der praktische Teil die Analyse derselben Aspekte bietet. Dieser Beitrag wird folgende Aspekte analysieren die Struktur der Einleitung, des Hauptteils und des Schlusswortes z.B. ob der Titel der Arbeit zum Thema des Beitrags entspricht, ob Beispiele gut verwendet und erklärt sind und ob es eine sinnvolle Reihenfolge im Beitrag gibt.

2. Theorie des wissenschaftlichen Schreibens

Im folgenden Kapitel wird versucht alle theoretischen Normen und Regeln im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens anzugeben und zu deuten.

2.1 Der Titel, die Einleitung und das Schlusswort des Beitrags

Wie der Titel bereits andeutet, wird sich dieser Teil mit dem Titel, der Einleitung und dem Schlusswort befassen. Es wird versucht festzustellen, wie der Titel aussehen soll, was wichtig für die Einleitung und das Schlusswort ist und warum sie in einem Zusammenhang stehen müssen.

Der Titel einer wissenschaftlichen Arbeit sollte genau dem Thema der Arbeit entsprechen. Er sollte deutlich sein und dem Leser klar vor Augen führen, worüber es sich im Beitrag handelt. Mit einem guten Titel soll der Autor das Interesse des Lesers aufwecken, auch sollte er präzise sein, damit der Leser weiß, was er von der Arbeit erwarten kann. Der Titel soll weder zu kurz, noch zu lang sein, und er soll auch dem Thema entsprechen.

Die Einleitung soll den Leser in die wissenschaftliche Arbeit einführen, es ist so zu sagen eine Einladung in die wissenschaftliche Arbeit. Die Einleitung sollte den Leser auf das Thema vorbereiten und sollte keine Kapitel enthalten, das bezieht sich auf kürzere Arbeiten. Der Leser soll dort kurz darüber informiert werden, worüber es sich im Beitrag handelt, welches Thema der Schriftsteller behandelt und was die Grundprobleme des Beitrags sind. Teilaspekte des Themas, die in der Arbeit nicht behandelt werden können, werden genannt und begründet. Das bestätigt dieses Zitat von Buddrick:

Die Einleitung steckt den gedanklichen Rahmen für die Arbeit ab, liefert das schematische Gerüst und damit die Zielsetzung der wissenschaftlichen Arbeit. Sie ist der Kristallisations- und Bezugspunkt der Arbeit. Auf sie sollen alle Kapitel und Abschnitte der Arbeit bezogen sein. (Buddrick, 2007:10)

Der Autor kann in der Einleitung auch einen Aufbau der Arbeit beschreiben. In der Einleitung soll der Autor auch eine Frage stellen und diese im Beitrag beantworten, er kann in der Einleitung auch die Methoden, die er benutzt hat, erwähnen. Die Einleitung soll weder zu kurz noch zu lang sein (Beinke et.al. 2011: 52). In einer guten Arbeit sollen Einleitung und Schlusswort zueinander passen. Beinke sagt dazu: „Das Schlusswort sollte zu der Einleitung

passen“ (Beinke et al. 2011: 69). Die Einleitung und das Schlusswort enthalten ähnliche Informationen, aber von einem unterschiedlichen Blickpunkt.

Das Schlusswort hat die Aufgabe eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse zu geben. Es sollen nicht alle Ergebnisse angeführt werden, sondern nur diejenige, die für jedes Kapitel wichtig sind. Der Leser soll einen Überblick über die Arbeit bekommen, aufgrund dessen darf das Schlusswort keine neuen Aspekte und Fragen enthalten. Eine Einleitung soll zum Lesen einladen. Der Schluss soll die Arbeit abrunden (Franck, 2013:147). Im Schlusswort antwortet man kurz auf die Fragen, die in der Einleitung gestellt werden. Die problematischen Aspekte der Arbeit werden kommentiert. Wenn noch einige Fragen offenbleiben, werden diese im Schlusswort diskutiert. Es kann auch ein Ausblick für weitere Forschung formuliert werden, der Autor kann erwähnen, welche Themen in diesem Bereich noch interessant sein werden könnten.

2.2 Der Hauptteil des Beitrags

„Der Hauptteil gibt die zentrale Auseinandersetzung mit dem zu bearbeitenden Stoff wieder. In ihm werden die in der Literatur gefundenen Aussagen, Argumentationen und Ergebnisse im Hinblick auf das Thema dargestellt, komprimiert und systematisiert“ (Buddrick, 2007:11). Wie das Zitat schon sagt, ist der wichtigste Teil einer wissenschaftlichen Arbeit der Hauptteil. In diesem Teil werden alle Komponenten des Beitrags behandelt. Im Hauptteil findet der Leser viele Zitate und Beispiele, welche die Arbeit interessanter machen. Der Hauptteil kann in mehrere Kapitel unterteilt werden, sodass die Arbeit klarer und deutlicher strukturiert ist. Besonders wichtig ist die Reihenfolge der Themen und Gedanken in der Arbeit, der sogenannte rote Faden der Arbeit. Die folgenden Kapitel analysieren den roten Faden, die Struktur der Arbeit, Zitate, Beispiele und andere Elemente des Hauptteils.

Der Hauptteil umfasst den größten Teil der Arbeit, deswegen ist es in diesem Teil einer wissenschaftlichen Arbeit wichtig, eine gute Struktur und Gliederung zu haben. Er ist der Kern der Arbeit, deswegen sollte er die stärkste Gliederung haben (Karmasin, Ribing 2011: 27-28). Die Schwerpunkte der Arbeit sollen deutlich erkennbar sein. Es ist wichtig, dass die Kapitelüberschriften gut formuliert sind und sie eine gute Vorstellung des Inhalts jedes Kapitels geben. Die Gliederung soll konkret und präzise sein, damit sich der Leser besser orientieren kann. Deswegen soll jede wissenschaftliche Arbeit ein Inhaltsverzeichnis haben. Der Hauptteil

soll einen theoretischen und einen praktischen Teil haben. Was den theoretischen Teil angeht, sollen die Begriffe definiert und die Terminologieunterschiede erklärt werden. Die Definition der Begriffe soll von anderen Forschern übernommen und nicht erfunden werden. Der Autor soll unterschiedliche Meinungen darstellen und dem Leser relativ schnell eine Einsicht in den betreffenden Fachbereich ermöglichen. Das praktische Teil soll eine Argumentation haben und die Beispiele sollen genannt werden. Der Autor soll Behauptungen auf wissenschaftlichen Argumenten und nicht auf eigener Meinung stützen.

„Zitieren ist wie in einem Prozess unter Beweis stellen. Ihr müsst Zeugen immer beibringen und den Nachweis erbringen können, dass sie glaubwürdig sind“ (Eco, 2003:204). So beschreibt Umberto Eco das Zitieren. Das heißt, dass ein Zitat als ein Beweis dient. Zitate sind die übernommenen Worte oder Ideen von einem anderen Autor. Alles Zitierte muss im Literaturverzeichnis angegeben werden, andernfalls handelt es sich um ein Plagiat. Die Funktion des Zitats kann verschieden sein, ein Zitat kann als Ausgangspunkt für eigene Argumentation, als Absicherung der eigenen Argumentation oder als Erklärung wissenschaftlicher Terminologie dienen. Der Autor kann in seinem Beitrag direkt und indirekt zitieren. Direkte Zitate sind die übernommenen Wörter von einem Autor, sie werden durch Anführungszeichen und durch die Angabe der jeweiligen Quelle gekennzeichnet. Indirekte Zitate sind paraphrasierte Wörter, die auch von einem Autor übernommen sind. Nach Buddrick (2007: 32) gibt es zwei Arten des Zitierens: Das deutsche und das amerikanische Prinzip. Im deutschen Prinzip werden Informationen über das Werk, die zitiert wird, in eine Fußnote notiert. Das amerikanische Prinzip wird auch Harvard-Prinzip genannt. Bei diesem Prinzip wird die Referenz direkt im Fließtext hinter dem Zitat in Klammern gegeben (Buddrick 2007:35).

Beispiele dienen als Beweise für Behauptungen, sie machen die gegebene Theorie klarer. Der Autor soll repräsentative Beispiele wählen, um das Thema besser zu erklären und zu bestätigen. Die Beispiele sollen klar formuliert und mit dem Thema verknüpft werden, sie können als einzelne Wörter oder als Sätze verwendet werden. Beispiele können explizit angekündigt oder einfach nach einem Doppelpunkt angeführt werden.

Der rote Faden dient zur besseren Orientierung des Lesers im Text. „Um unsere Argumentation Schritt für Schritt zu entfalten, brauchen wir außer einer geeigneten Gliederung vor allem einen roten Faden, an dem wir den Leser durch unsere Untersuchung führen“ (Esselborn-Krumbiegel, 2014:136). Der rote Faden kann in expliziter und impliziter Form sein. Explizit bedeutet, dass es sprachliche Signale gibt, die eine kleine Einleitung in das nächste Kapitel

geben, aber der rote Faden kann auch in der Mitte oder am Ende des Kapitels stehen. Implizit bedeutet, dass es kein sprachliches Signal gibt, das den Leser weiter in den Text einführt. Das wichtigste implizite Element ist die logische Struktur des Textes.

2.3. Andere Elemente im Beitrag

In diesem Kapitel werden wissenschaftliche Ausdrücke, Fußnoten und das Literaturverzeichnis behandelt.

Eine wissenschaftliche Arbeit sollte auch wissenschaftliche Fachbegriffe enthalten. Der Autor zeigt, dass er in der Lage ist, ein wissenschaftliches Thema zu behandeln. Trotzdem soll die Sprache dem Laien klar und verständlich sein. Weil der Autor ein wissenschaftliches Thema behandelt, das auf den ersten Blick kompliziert scheint, sollte er Metaphern vermeiden und nicht mehrdeutig schreiben. Die Arbeit soll klar, unmissverständlich, direkt und kurz sein. Zu einer schlechten wissenschaftlichen Arbeit gelten eigene Überlegungen und Spekulationen. Das *Ich* wird in einer wissenschaftlichen Arbeit vermieden, anstatt der eigenen Meinung ist es besser, ein Forschungsergebnis vorzulegen. (Stephany, Froitzheim 2009:103-106) Die Benutzung der Man-Form ist auch nicht wünschenswert. Der Autor soll nicht nacherzählen, sondern Tempora wie Präsens und Perfekt benutzen und Plusquamperfekt und Präteritum vermeiden. Er soll Fachwörter verwenden, die exakt und eindeutig sind. Längere Fachwörter sollten im Text in abgekürzter Form verwendet werden, nur bei der Ersterwähnung wird die vollständige Formulierung verwendet. Bei der Benutzung der Fremdwörter muss der Autor sie erklären, sie sollen vermieden werden, wenn es adäquate deutsche Entsprechungen nicht gibt. Der Autor soll in seiner Arbeit Pathetik, Floskeln, Übertreibung und Verallgemeinerung vermeiden.

Fußnoten dienen dazu, die Arbeit verständlicher zu machen und dem Leser eine bessere Orientierung zu geben. Fußnoten haben mehrere Funktionen in einer wissenschaftlichen Arbeit z.B. wenn der Autor wörtliche Zitate mit vollständigen bibliographischen Angaben nachweisen möchte, um auf Forschung zu verweisen, die sinngemäß zitiert werden und detailliert im Literaturverzeichnis aufgeführt werden. (Hohenberger et al. 2012:48) Eine Fußnote kann auch im Text vorkommen, wenn der Autor anderer Meinung ist und seine Meinung mit dem Leser teilen möchte. Esselborn-Krumbiegel sagt dazu: „In die Fußnoten blickt der Leser nämlich in der Regel nur dann, wenn er die ihm angebotenen weitergehenden Informationen verwerten kann oder wenn die entwickelte Argumentation seine Kritik herausfordert.“ (Esselborn-

Krumbiegel 2014:94) Fußnoten bestehen immer aus zwei Teilen: dem Verweis im Fließtext (direkt hinter dem Zitat) und dem eigentlichen Fußnotentext (am Fuße der Seite).

Das Literaturverzeichnis folgt im Anschluss der Arbeit und gibt einen schnellen Überblick über die benutzte Literatur. Das Literaturverzeichnis enthält Nachweise, woher etwas entnommen wurde. Literaturquellen können sowohl primär als auch sekundär sein. Primärquellen sind nach wissenschaftlicher Betrachtung zum Beispiel Akten, Verträge und Urkunden und literarischen Werken. Sekundärquellen setzen sich mit Primärquellen auseinander. Die Reihenfolge der Einträge im Literaturverzeichnis sollte alphabetisch nach Familiennamen der Autoren geordnet sein. Nicht jede Quelle ist zuverlässig und deswegen soll immer darauf geachtet werden zuverlässige Quelle zu benutzen, dies bezieht sich besonders auf Internetquellen.

3. Analyse des wissenschaftlichen Beitrags

In diesem Teil wird die Analyse des praktischen Teils angegeben. Der Leser wird aus diesem Teil durch Beispiele aus dem analysierten Beitrag erkennen, was in einem Beitrag gut geschrieben ist und was verbessert werden kann.

3.1 Analyse des Titels, der Einleitung und des Schlusswortes

Der Titel des Beitrags, *Indikatoren für Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen*, entspricht dem Inhalt des Artikels. Dieser Titel ist klar und nicht zweideutig und er gibt eine kurze Einleitung in das Thema. Dem Titel kann der Leser entnehmen, dass der Beitrag ein Thema aus dem Bereich der Soziolinguistik behandelt. Er beschreibt genau das, womit sich die Autorin in der Arbeit beschäftigt.

Am Anfang der Arbeit befindet sich ein Abstract. Dieser Abstract ist auf Englisch geschrieben. Dort wird das Thema kurz beschrieben. Dann folgt die Einleitung in das Thema, die auf den ersten Blick nicht erkennbar ist. Die Einleitung steht unter dem Titel *Hintergrund*. Meiner Meinung nach wäre es besser, dass dieses Kapitel einen anderen Namen trägt, wie zum Beispiel nur *Einleitung* oder *Einleitung in das Thema*, weil der Leser nicht sicher ist, ob dieses Kapitel eine Einleitung ist oder der Beginn des Hauptteils. Dieses Kapitel beinhaltet alle Elemente der Einleitung, die Autorin informiert den Leser über das Thema. Der Leser erkennt, dass es sich um ein Dissertationsprojekt handelt. Im Beitrag gibt es auch eine Eingrenzung des Themas, es wird konkret gesagt, welche Aspekte der Sprache untersucht werden sollen: Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen. Die Einleitung erläutert dem Leser das Ziel der Arbeit:

Ziel des Projekts ist die Ausarbeitung von Referenzmaterialien für nicht Dialekt sprechende in Südtirol praktizierende Basisärzte/innen italienischer Muttersprache, die in Visitengesprächen Schwierigkeiten mit dem Verstehen ihres Dialekts sprechenden Patient/innen haben. (Putz, 2007:1)

Es wird auch beschrieben, welche konkrete Methode in der Untersuchung benutzt wurde, ein Beispiel dazu:

Zu diesem Zweck werden Visitengespräche aufgenommen, transkribiert und auf für das Verständnis problematische Einheiten untersucht. (Putz, 2007:1)

Sie gibt dem Leser auch einen kleinen Einblick in das Thema, teilt ihren Beitrag in zwei Teile auf und erklärt, womit sich jeder Teil beschäftigt. Der Leser kann das in folgenden Beispiel sehen:

Der erste Teil dieses Beitrags geht auf Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen ein. Der zweite Teil befasst sich mit verbalen und nonverbalen Einheiten, welche Verständnis, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen signalisieren. (Putz, 2007:1)

Am Ende der Arbeit bietet die Autorin ein großes Kapitel mit dem Titel *Fazit*. Die Autorin erklärt am Anfang das ihre Analyse nicht voll ist und es gibt auch anderen Methoden zur Untersuchung, ein Beispiel dazu:

Die vorgeschlagene Untersuchung zur Identifizierung von verstehenshemmenden sprachlichen Einheiten anhand von Signalen in der Reaktion des/r Hörenden erfasst schwer verständliche Einheiten sicher nicht vollständig und kann nur komplementär als eine von mehreren Methoden auf der Suche nach derselben angewendet werden. (Putz, 2007:9)

Das *Fazit* erhält am Anfang keine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse, es enthält eine Reflexion problematischer Aspekte, die Autorin kommentiert Fragen die offen bleiben:

Verschiedene Hintergrundinformationen zu den Gesprächen, die über Schwierigkeiten beim Verstehen Aufschluss geben können, wurden in diesem Beitrag gar nicht angesprochen. (Putz, 2007:8)

Es wird auch ein Ausblick gegeben, die Autorin erläutert dem Leser Richtlinien, Methoden und Erkenntnisse in der Analyse des Beitrags, die noch benutzt werden können:

Verschiedene Hintergrundinformationen zu den Gesprächen, die über Schwierigkeiten beim Verstehen Aufschluss geben können, wurden in diesem Beitrag gar nicht angesprochen. Erkenntnisse von Forschungsansätzen und -schwerpunkten sowie Methoden wie der Dialoganalyse, der interkulturellen Kommunikation, Hörverstehen in einer Fremdsprache, Semikommunikation, Dialektalitätsmessung, Eurocom u. a. m., könnten sicherlich zusätzliche Erkenntnisse bringen, die für die Analyse von schwer zu verstehenden Einheiten eine Rolle spielen. (Putz, 2007:8)

Im letzten Paragraph gibt die Autorin dem Leser einen Abschluss, sie betont, was wichtig in der Arbeit ist:

Allein die Tatsache, dass – wie erwähnt – unter verschiedenen Umständen Missverständnisse und Nichtverstehen nicht manifest gemacht werden, obwohl sie den Gesprächsteilnehmer/innen bewusst sind, macht deutlich, dass die in Ansätzen dargestellte Systematisierung von Missverständnissen viel komplexer ist als sie hier thematisiert wurde und auf einen ersten Blick erscheinen mag (cf. Hinnenkamp 1998). (Putz, 2007:9)

3.2 Analyse des Hauptteils

Der Hauptteil einer Arbeit stellt den wichtigsten Teil einer Arbeit dar. In weiteren Paragraphen werden Elemente wie Gliederung, Zitate, Beispiele und der rote Faden analysiert.

3.2.1 Gliederung der Arbeit

Im Beitrag von Putz gibt es kein Inhaltsverzeichnis. Der Leser sieht aber, dass die Arbeit in Kapitel und Unterkapitel gegliedert ist. Hier ist die Gliederung der Arbeit:

- 1. Hintergrund*
- 2. Verstehen im Gespräch*
 - 2.1. Missverständnis/Missverstehen*
 - 2.2. Nichtverstehen*
- 3. Indikatoren für Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen im Gesprächsverlauf*
 - 3.1 Verstehen*
 - 3.2. Missverstehen*
 - 3.3. Nichtverstehen*
- 4. Beispielanalysen*
- 5. Fazit*
- 6. Literaturangaben*

Der Leser bekommt keinen Überblick über die Arbeit, weil es kein Inhaltsverzeichnis gibt und man muss die gesamte Arbeit durchblättern, um sehen zu können, worüber es sich in der Arbeit handelt.

Das erste Kapitel heißt *Hintergrund* und ist eigentlich die Einleitung in das Thema. Die Einleitung soll in der Regel keine Unterkapitel haben und in dieser Arbeit ist das gut gemacht. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf dem Hauptteil. Die Autorin teilt den Hauptteil in zwei

Teile. Der erste Teil dieses Beitrags geht auf Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen ein, es enthält ein Kapitel und zwei Unterkapitel. Das zweite Kapitel beschreibt verbale und nonverbale Einheiten, da gibt es eine Einführung in das Thema und die Autorin beginnt mit einem theoretischen Teil. Am Ende des Kapitels gibt die Autorin dem Leser ein umfangreiches Schlusswort. Im letzten Paragraph komprimiert sie alle Informationen und gibt eine kleine und klare Übersicht über das Kapitel.

Die Unterkapitel sind gut konstruiert, jedes hat seinen theoretischen Teil. Die Autorin nennt Definitionen, die weiter erklärt werden. Im zweiten Unterkapitel kann der Leser sehen, dass die Autorin dem Hauptteil noch ein Element hinzugefügt hat - die Terminologieunterschiede, dort erklärt sie alle Fachwörter, die sie in ihrer Analyse benutzt.

Das vierte Kapitel, 4. *Beispielanalysen*, ist lang, weil die Autorin Beispiele gibt, wie der Titel bereits ankündigt.

In der Arbeit gibt es viele Wiederholungen, eine bessere Variante der Gliederung wäre:

1. Einleitung
2. Hintergrund des Projekts
3. nepotreban razmakTheorie des Verstehens, Missverstehens und Nichtverstehens
 - 3.1 Verstehen im Gespräch
 - 3.2 Missverstehen/ Missverständnis
 - 3.3 Nichtverstehen
4. Praktischer Teil der Arbeit: Anhaltspunkte im Gesprächsverlauf
 - 4.1 Indikatoren für Verstehen
 - 4.2 Indikatoren für Missverstehen
 - 4.3 Indikatoren für Nichtverstehen
5. Beispielanalysen
6. Fazit
7. Literaturverzeichnis

3.2.2 Zitieren

Was das Zitieren angeht, benutzt die Autorin direkte und indirekte Zitate. Direkte Zitate sind wörtlich übernommene Worte von einem anderen Autor. Ein Beispiel aus dem Beitrag:

Rehbein drückt dies folgendermaßen aus: "Verständigung richtet sich danach, was mit der anstehenden Kommunikation faktisch erreicht werden soll." (Rehbein 1985: 11, zitiert nach Rost-Roth 1994: 29). (Putz, 2007:2)

Die Funktion dieses Zitats ist, eine andere Position von einem anderen Forscher zu zeigen.

Indirekte Zitate sind paraphrasierte Wörter, die auch von einem anderen Autor übernommen sind, ein Beispiel dazu:

Obwohl Missverstehen auf einen ersten Blick als Gegenteil von gelungener Kommunikation verstanden werden könnte, weist Rost-Roth darauf hin, dass Fehlkommunikation nicht nur ein bedauerliches Resultat von Begegnungen ist, sondern auch gesellschaftlich funktional sein kann (cf. Rost-Roth 1994: 30). (Putz, 2007:2)

Die Funktion dieses Zitats ist, dass es eine Erklärung zur wissenschaftlichen Terminologie gibt. Nach Buddrick gibt es zwei Arten der Angaben der Referenzen. Das deutsche und das amerikanische Prinzip. Im deutschen Prinzip wird eine Aussage in eine Fußnote notiert (Buddrick, 2007:32), im Beitrag wird nicht nach dem deutschen Prinzip zitiert. Das amerikanische Prinzip wird auch Harvard-Prinzip genannt. Bei diesem Prinzip wird die Referenz direkt im Fließtext hinter dem Zitat gegeben. Die Referenz steht immer in Klammern (Buddrick 2007:35). Es folgt ein Beispiel eines Zitates nach dem amerikanischen Prinzip den der Autor von Hinnenkamp übernommen hat:

Im Gegensatz zum "Verstehen" lassen sich Missverständnisse nach ihrer äußeren und inneren "Manifestanz" ordnen (Hinnenkamp 1998: 117f.) (Putz, 2007:3)

3.2.3 Beispiele

In diesem Beitrag gibt es viele Beispiele. In der Arbeit gibt es auch ein ganzes Kapitel mit dem Thema *Beispielanalyse*. Die Beispiele sind klar formuliert und mit dem Thema verknüpft. Im zweiten Kapitel gibt es keine Beispiele, weil sich dieses Kapitel nur mit dem theoretischen Teil der Arbeit befasst. Sie werden erst im dritten Kapitel verwendet. Nach einem Beispiel folgt immer eine Erklärung. Ein Beispiel dazu:

Derartige manifeste Missverständnisse werden selbst- oder fremd diagnostiziert, z. B. "Ich glaube, du hast mich missverstanden" vs. "Ich glaube, ich habe dich missverstanden." Weniger explizit aber immer noch deutlich sind Reaktionen wie "Ach SO war das. Ich dachte...", oder

aber "Ach, jetzt verstehe ich!", wo nicht mehr ausgeführt wird, dass ein Missverständnis vorgelegen hat, sondern bei dem nur noch der momentane Verstehensprozess betont wird. (Putz, 2007:4-5)

Zum besseren Verstehen des Themas hat die Autorin eine Tabelle eingeführt, sie bringt in ihre Tabelle Indikatoren für Nichtverstehen, sodass der Leser sich besser orientieren kann und Indikatoren bemerken kann.

3.2.4 Roten Faden

In der Arbeit gibt es nur wenige Merkmale des roten Fadens. Der Leser kann das folgende Beispiel für den expliziten roten Faden im Beitrag finden:

Der erste Teil dieses Beitrags geht auf Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen ein. Der zweite Teil befasst sich mit verbalen und nonverbalen Einheiten, welche Verständnis, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen signalisieren. (Putz, 2007:1)

Der erste Teil dieses Beitrags und *Der zweite Teil*, das sind die Signale, die dem Leser eindeutig erklären, was im Beitrag geschrieben und untersucht wird.

Am Anfang des Kapitels ist der rote Faden eine Einführung in das Kapitel, das ist im folgenden Beispiel sichtbar:

In diesem Abschnitt werden sprachliche und nonverbale Handlungen, die im Gespräch Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen signalisieren, besprochen. (Putz, 2007:4)

Wenn der rote Faden am Ende des Kapitels steht, bekommt der Leser einen Überblick über den folgenden Paragraph:

Im Laufe weiterer Analyse soll sich herausstellen, wie wichtig eine Unterscheidung zwischen Missverständnissen und Nichtverstehen zum Zweck der Untersuchung ist. (Putz, 2007:4)

Dieses Beispiel befindet sich am Ende des Kapitels und ist eine kleine Einführung in das nächste Kapitel. Der rote Faden soll auch einen Zusammenhang zwischen Absätzen innerhalb eines Kapitels bilden. Hier ein Beispiel, welches das genau zeigt:

Anhand der oben genannten Signale sollen drei Beispiele die Identifizierung von verstehenshemmenden Einheiten im Korpus der Visitengespräche verdeutlichen. (Putz, 2007:6)

Das Wort *oben* signalisiert, dass die gebrachten Informationen bereits irgendwo in dem gleichen Kapitel erwähnt wurden. In dem Beitrag kann der Leser auch Querverweise finden. „Verweise sind angezeigt, wenn man nur allgemein auf frühere Erkenntnisse Bezug nimmt oder wenn die Formulierung in den Quellen nicht den eigenen Absichten entspricht, etwa weil sie zu ausladend ist“ (Schmid, 2007:1). Die Verweise geben dem Leser Richtlinien, wo er im Text wichtige Informationen finden kann. Der Leser kann in dem Beitrag zwei Beispiele für Rückverweise finden:

Entsprechend der Anordnung von Missverständnissen an einem Kontinuum anhand ihrer Manifestation (cf. Abschnitt 2) können auch die Anzeichen, die auf Missverständnisse hindeuten, skalar angeordnet werden. (Putz, 2007:4)

Der Punkt "Wiederholung eines zentralen Elements" deckt sich mit der bei den Missverständnissen angeführten Strategie der Wiederholung einzelner Elemente (cf. Abschnitt 3.2). (Putz, 2007:6)

3.3 Analyse der anderen Elemente im Beitrag

Das *Ich* wird in einer wissenschaftlichen Arbeit vermieden, weil es die eigene Meinung vorstellt. Anstatt der eigenen Meinung ist es besser, ein Forschungsergebnis vorzulegen. (Stephany, Froitzheim 2009:103-106) Der Leser kann in diesem Beitrag nur eine Verwendung der Ich-Form finden. das kann im folgenden Beispiel beobachtet werden:

Ich gehe in meiner Analyse davon aus, dass der Arzt die idiomatische Wendung – die es so in der Hochsprache nicht gibt – nur teilweise versteht, und zwar dahingehend, dass etwas nicht in Ordnung ist. (Putz, 7:2007)

Es wäre besser, wenn die Autorin andere Formulierungen für diesen Satz benutzt hätte, beispielsweise den Passiv oder eine Subjektänderung im Satz, sodass der Text einen Handlungscharakter hat. Eine bessere Variante für das verwendete Beispiel wäre:

Auffallend in der Arbeit ist, dass sie an mehreren Stellen in der dritten Person im Plural schreibt. Das Nomen *die Verfasserin* wird oft verwendet. Ein Beispiel dazu:

Die Verfasserin geht davon aus, dass ein/e Außenstehende/r² anhand von bestimmten Elementen im Gespräch erkennen kann, wo verstanden wird, wo Missverständnisse auftreten und wo Nichtverstehen gegeben ist. (Putz, 2007:1)

Dem Leser wird nicht gleich klar ob es sich um eine andere Forscherin handelt, die die Analyse gemacht hat oder ob die Autorin über sich selbst in der dritten Person redet.

In der Arbeit kommen keine Metaphern vor. Der Beitrag ist im Präsens geschrieben. Das macht den Text lebendiger und zeigt, dass die Informationen noch aktuell sind.

Die Autorin benutzt im Beitrag viele Partizipialattribute:

Die im vorhergehenden Abschnitt analysierten Indikatoren, die Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen signalisieren, sollen Rückschlüsse auf verstehenshemmende Einheitenermöglichlichen. (Putz, 2007:6)

Partizipialattribute geben dem Text eine gewisse Klarheit. Das oben gegebene Beispiel könnte anders strukturiert werden, zum Beispiel im Passiv. Jedoch würde der Text dadurch komplizierter werden.

Im Bezug zur Textkohäsion der Arbeit, ist sie reich an Pronominaladverbien, Konjunktionen usw. Die Aspekte, die nicht zentral aber interessant für das Thema sind, können in Fußnoten ergänzt werden. z.B.:

Die äußere Ordnung umfasst manifeste, verdeckte bzw. versteckte und unbemerkte Missverständnisse⁴

⁴*Hinnenkamp unterscheidet zusätzlich zwischen reziprok manifesten und nicht reziprok manifesten Missverständnissen (1998: 315). (Putz, 2007:3)*

In der Arbeit gibt es auf fast jeder Seite Fußnoten. Die Autorin benutzt Fußnoten, wenn sie den Leser auf die anderen Quellen referieren will, wie im folgenden Beispiel:

Die Verfasserin geht davon aus, dass man als Außenstehende/r⁷ anhand von bestimmten Elementen im Gespräch erkennen kann, wo verstanden wird, wo Missverständnisse auftreten und wo Nichtverstehen gegeben ist.

⁷ *Zur Perspektive von Missverständnissen siehe Hinnenkamp 1998: 205. (Putz, 2007:5)*

Die Fußnoten werden auch als Beschreibung der Fachwörter benutzt, das bestätigt das folgende Beispiel:

Den Hintergrund der Auseinandersetzung mit Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen bildet das Dissertationsprojekt der Verfasserin, innerhalb dessen verständnishemmende Einheiten des Südtiroler Dialekts¹ identifiziert werden sollen.

¹Der Begriff "Dialekt" wird hier vereinfacht verwendet und wird der Existenz der verschiedenen Dialekte und Varietäten des Deutschen auf dem Dialekt-Hochsprache-Kontinuum in Südtirol nicht gerecht. (Putz, 2007:1)

Im Beitrag gibt es keine Unterteilung zwischen Primärliteratur, Sekundärliteratur und Internetquellen. Der Leser kann nicht unterscheiden und bestimmen, was Primär- und was Sekundärliteratur ist und ob es Primärliteratur überhaupt gibt. In dem Literaturverzeichnis ist auch ein Beispiel von Internetquellen vorhanden:

Marti, Jakob (2001): Verstehensschwierigkeiten bei Nicht-MuttersprachlerInnen. Eine empirische Studie anhand von Aufnahmen bei Asylsuchenden in Bern. Lizentiatsarbeit, Universität Bern. <http://home.datacomm.ch/jakob.marti>, Stand 13.12.2007. (Putz, 2007:9)

Die Reihenfolge der Einträge im Literaturverzeichnis sollte alphabetisch nach Familiennamen der Autoren geordnet sein. Im Beitrag ist das genau so der Fall und es gibt keine weitere Unterteilung. Die Literaturquellen sind aktuell. Lediglich zwei Quellen sind älter als 20 Jahre. Es ist auch bemerkbar, dass die Autorin viele Beiträge aus wissenschaftlichen Zeitschriften benutzt hat.

4. Das Schlusswort

Der analysierte Beitrag von Magdalena Putz ist eine gute wissenschaftliche Arbeit, jedoch gibt es Elemente, die verbessert werden könnten. In diesem Beitrag gibt es viele Elemente, die gutgeschrieben sind, z.B. die Einleitung ist gut konstruiert, aber sie sollte einen anderen Namen tragen, die Einleitung passt zum Schlusswort, der Titel passt zum Thema des Beitrags, der Beitrag ist reich an Beispielen. Sehr gut in dieser Arbeit ist, dass es zuerst einen theoretischen Teil gibt, wo der Leser die Theorie verstehen kann. Positiv ist auch, dass die Elemente des roten Fadens, dem Leser dabei helfen, sich im Text besser zurechtzufinden. Der wissenschaftliche Ausdruck und die Zitate sind die positiven Seiten dieser Arbeit. Das Schlechte in diesem Beitrag ist, dass es kein Inhaltsverzeichnis gibt. Ein Inhaltsverzeichnis ist sehr wichtig für jede Arbeit. Es gibt dem Leser einen Überblick über die Arbeit und es kann den Leser dazu auffordern, den Beitrag weiter zu lesen. Auch die Gliederung der Arbeit könnte etwas besser sein (weniger Wiederholungen).

Meiner Meinung nach hat diese Arbeit nicht zu viele Fehler und ist recht gutgeschrieben. Alle anderen Komponenten sind gutgeschrieben und erklärt. Die Arbeit ist verständlich, was sehr wichtig für eine wissenschaftliche Arbeit ist. Es ist zu bemerken, dass es viele Beispiele gibt und die Autorin ihre Theorie mit Beweisen bestätigt. Obwohl die Arbeit nicht perfekt ist und es einige Fehler gibt, kann diese Arbeit als ein Beispiel dienen, wie eine wissenschaftliche Arbeit gestalten werden soll.

6. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Putz, Magdalena: Indikatoren für Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen, Linguistik Online Bd.32, Nr.3, 2007. http://www.linguistik-online.de/32_07/putz.html, 30.5.2017

Sekundärliteratur:

Beinke, Christiane; Melanie Brinkschulte; Lothar Bunn; Stefan Thürmer (2008): Die Seminararbeit: Schreiben für den Leser. Stuttgart: UTB.

Buddrick, Gerlinde (2007): Leitfaden zur Erstellung einer Seminar-, Haus- und Abschlussarbeit. Osnabrück: Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. http://www.scmmaster.de/fileadmin/upload/Formulare/Skript_Leitfaden_wiss_Arbeiten_Oktober_07.pdf, 30.5.2017

Eco, Umberto (2003): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt*. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in dem Geiste und Sozialwissenschaften. Heidenberg: C.F. Müller. 13. Auflage

Esselborn- Krumbiegel, Helga (2014): *Eine Einleitung zum wissenschaftliche Schreiben*. 4.Auflage.

Franck, Norbert; Sary, Joachim (2013): *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens*. Paderborn

Hohenberger, Eva et al. (2008): *Leitfaden zu den Techniken wissenschaftlichen Arbeitens*. Bochum: Institut für Medienwissenschaft. http://www.ruhr-uni-bochum.de/ifm/downloads/leitfaden_wiss_arbeit.pdf, 30.8.2015

Karmasin, Matthias; Rainer Ribing (2011): *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten: mit Leitfaden für Seminararbeiten, Bachelor-, Master- und Magisterarbeiten sowie Dissertationen*. Wien: Facultas.wuv

Schmid, Joachim (2007): *Zitate und Verweise in wissenschaftlichen Arbeiten*, Zürich <http://www.joachimschmid.ch/docs/DRgZitaVerweWis.pdf>, 30.5.2017

Stephany, Ursula; Claudia Froitzheim (2009): *Arbeitstechniken Sprachwissenschaft: Vorbereitung und Erstellung einer sprachwissenschaftlichen Arbeit*. Paderborn: Wilhelm Fink.

Sažetak i ključne riječi na hrvatskom jeziku

Ovaj završni rad sastoji se od dva dijela. Prvi se dio bavi teorijom znanstvenog pisanja, dok drugi dio na primjeru znanstvenog rada analizira objašnjenu teoriju. Analiza ovog rada se temelji na članku „Indikatori za razumijevanje, nesporazume i nerazumijevanje u razgovorima“ autorice Magdalene Putz. Teorijski dio pokušava objasniti koje norme i pravila treba slijediti pri pisanju znanstvenog rada, a praktični dio sastoji se od primjera koji objašnjavaju što je dobro napisano u radu i koje su moguće pogreške.

Ključne riječi:

Teorija znanstvenog pisanja, analiza znanstvenog rada, znanstvena tehnika, primjeri.